

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gelbige Anzeigenzeile 15 A., die Klassenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Anzeigendauer entsprechende Ausnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abnahme durch die Exp. 25 A.

Nr. 271

Samstag, den 17. November 1917

77. Jahrgang

Blutige Kämpfe um Petersburg.

Die unklare Lage in Russland dauert an. Die blutigen Kämpfe um Petersburg sind mit größter Erbitterung geföhrt. Die beiden Parteien haben noch keine Entscheidung herbeigeföhrt. Man hofft jetzt durch Verhandlungen eine Lösung der Wirren zu finden. Bei der unversöhnlchen Haltung der Bolschewisten dürften diese jedoch wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Die Londoner Blätter melden aus Petersburg vom 16. November. Die sozialistischen Führer verhandeln mit den Bolschewisten über die Bildung einer sozialistischen Regierung, deren Programm ein schneller Friedensschluss, die Uebergabe alles Landes an die Landbauern und die Einberufung der verfassunggebenden Versammlung sein soll. Die Bolschewisten jedoch bestehen auf der Vertreibung der neuen Regierung unter anderen Bedingungen und lehnen einen Waffenstillstand ab, wenn diese nicht angenommen werden. Die Truppen Kerenskis sind nahe bei Petersburg zusammengezogen. Kerenskis sprach die Absicht aus, die Bolschewisten zu entfernen und die Macht den demokratischen Organisationen einschließlich des Boparlaments und des Ausschusses zur Sicherung des Landes und der Revolution zu übertragen. Im Falle, dass ein Uebereinkommen mit den sozialistischen Parteien zu Stande käme, würde er keine Vergeltungsmassregeln anwenden. In Kiew nehmen die Kämpfe immer grösseren Umfang an. Auf beiden Seiten werden Flugzeuge verwendet. Heute endet der Waffenstillstand in Kiew.

Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Petersburg vom 13. d. Mts. an die Blätter besagt: Während der Verhandlungen über die Bildung einer sozialistischen Regierung wurde der Eisenbahnerstreik ausgesetzt. Die von den Sozialisten den Bolschewisten angebotenen Bedingungen sind: 1. Entlassung der roten Garde, 2. die Petersburger Garnison wird unter die Kontrolle der Gemeindeverwaltung gestellt, 3. die militärischen Operationen werden eingeschränkt. Wenn diese Bedingungen angenommen sind, werden 4. vollständige Bürgschaften gegeben, dass Kerenskis Truppen beim Einrücken in Petersburg keinen Schuss lösen werden, 5. sollen keine Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen werden. Wenn unter diesen Bedingungen ein Waffenstillstand zustande kommt, werden Verhandlungen über die Bildung einer Regierung, die aus allen sozialistischen Parteien besteht, aber ohne Beteiligung der Bolschewisten, begonnen werden. Die Bolschewisten verlangen aufer der Teilnahme an den neuen Regierungen einen neuen ausführenden Hauptauschuss der Sowjetabgeordneten.

Ein Telegramm aus Stockholm besagt: Soweit sich nach den bisherigen Meldungen ein Bild von den Vorgängen in Petersburg gewinnen lässt, haben bis zum Sonntag Verhandlungen zwischen Kerenski und den neuen Machthabern in der Hauptstadt stattgefunden. Während dieser Verhandlungen kam es zu Kämpfen zwischen den Soldaten der Junkerschule und den revolutionären Truppen, in denen die Junker nach anscheinend überhöchtem Vorgehen der Angreifer geschlagen wurden. Dieser Erfolg scheint die Kampfeslust der Bolschewisten angefeuert und zum Abbruch der Verhandlungen mit Kerenski geführt zu haben. Das Petersburger Stadthaupt teilte der Stadtverwaltung mit, dass mehrere der im Winterpalast verhafteten Kadetten in der Peter-Pauls-Festung erschossen worden seien. Einer sei durch Holtern wahnsinnig geworden.

Ueber die Petersburger Ereignisse am Sonntag sagt „Dielo Karoda“: Besonders blutig war der Kampf um die Telephonzentrale. Die Verdammten lagen hilflos auf den Strassen herum. Die Stadtverwaltung war überfordert, die Unglücklichen fortzuschaffen, da alle Kräfte von Revolutionärsauschuss beschlagnahmt waren. Auch in der Nähe des Winterpalastes, bei der Nikolaj-Ingenieurschule und auf dem Troizkiplatz gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Am Nachmittag lief die Nachricht von schweren Strassenkämpfen auf der Petersburger Seite ein. Bei der Bekämpfung der Wladimirkaderschule wurde nur durch die Anwesenheit der Mitglieder der Stadtverwaltung ein Kommissar des Revolutionärsauschusses vor der Wut der Bolschewisten gerettet. Matrosen beschlagnahmten am Sonntag auf den Strassen Petersburgs alle Zeitungen, die die Gewalttaten der Bolschewisten verurteilten.

Die aus Helsingfors gemeldet wird, erhielt der dortige Ausschuss des Soldatenrats am Mittwochabend aus Petersburg die Telephon-Nachricht, dass nach der Einnahme von Gatschina durch die maximalistischen Truppen Kerenski nur 3000 bis 5000 Mann zur Verfügung stehen sollten, die südlicher Richtung auswich. Letzliche Scharfschützen sowie Truppenteile von der Nordfront bedrohen die Truppen Kerenskis in Kiew.

In Petersburg kam es auch am Montag zu schweren Kämpfen zwischen Jägern der Kadetten-Schulen, die eine Anzahl öffentlicher Gebäude besetzten und Hilfe in der Hoffnung auf baldige Hilfe durch die Truppen Kerenskis zu halten suchten. Besonders wurde um das Telegraphenamt, die Michaelmanege und den Sommerpalast in Peter-Pauls, der neuerdings als Militärschule dient, gekämpft. Um die Wladimir-Militärschule entstand ein 6 Urti-Schlagmenge, wobei die Kadetten standhielten, bis einer Uebermacht gelang, die Wehrzahl gefangen zu nehmen. Das Schicksal der Ueberlebenden ist unbekannt. Auf der Morskaja kam es zu Varriladenkämpfen. So-

wohl die Truppen wie die rote Garde kämpfen mit wachsender Erbitterung.

Eine besondere Rolle scheinen in dem jetzigen Durcheinander die Kosaken zu spielen. Die „Dielo Karoda“ mitteilt, wird Kiew von den Kosaken beherrscht. Nach einem Telegramm des „Dvensta Dagbladet“ aus Gagaranda ist der Kosakengeneral Kalebin in der Nähe von Chartow angekommen. Er hat über das Dagebiet den Kriegszustand verhängt. Aus den verschiedensten Teilen des Landes werden heftige Kämpfe gemeldet. In Moskau sollen am Dienstag allein zweitausend Tote gezählt worden sein, doch soll man sich in dieser Stadt schließlich geeinigt haben, das Koalitionsministerium aus allen sozialistischen Parteien zusammenzusetzen. Verbürgte Nachrichten treffen noch immer nicht ein, da der Telegraphenverkehr von uns nach Petersburg völlig gestört ist.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ in Helsingfors meldet seinem Blatt, man gebe dort Depeschen des Moskauer Soldaten- und Arbeiterrats an den finnischen Arbeiterrat bekannt, die von dem Sieg der Revolution in Moskau sprechen. Jedenfalls aber bemerken die eingehenden Telegramme, dass die wichtige Telegraphenverbindung Petersburg-Moskau den Bolschewisten zur Verfügung steht.

Die Londoner „Daily News“ melden vom Mittwoch früh: Die Bolschewisten sind wieder im Besitz der Radio-Station. Die Heere Kerenskis haben nach einer Mitteilung Gatschina wieder geräumt.

Das Stockholmer Telegraphen-Bureau erfährt aus zuverlässiger Quelle, in Finnland sei nunmehr der drohende Gesamtzustand ausgebrochen. Die Eisenbahner seien diesem bisher noch nicht beigetreten, doch sei ihr Anschluss sündlich zu erwarten. Der Bahnverkehr werde nur auf der Strecke Tornea-Illeaborg aufrechterhalten.

Der vor kurzem aus Petersburg zurückgekehrte Berichtserstatter der „Daily News“, der als genauer Kenner der derzeitigen Verhältnisse Russlands gilt, schreibt, es wäre Torheit, die Tatsache leugnen zu wollen, dass die Bolschewisten unter der politisch tätigen Bevölkerung die Mehrheit besitzen. Die Dauer des neuen Regimes hänge ab, erstens von der Haltung der Armee, zweitens von der Fähigkeit der neuen Regierung, ihre weitgehenden Versprechungen gegenüber der hungerigen Stadtbewohner und der landwirtschaftlichen Erzeuger und dergleichen fordernden Bauernschaft zu halten. Die Artilleristen und Kavalleristen möchten vielleicht gegen die Arbeiter- und Soldatenräte Stellung nehmen, aber von der grossen Mehrheit der Armee ausnahmslos Injanzerteile sei der überwiegende Teil bolschewistisch gesinnt. Was die Stellungnahme der Bolschewisten zum Kriege und zu den Verbündeten Russlands anlangt, so lehnten sie einen Frieden ab, der Russland zum stillen Verbündeten Deutschlands mache. Es widerstrebe ihnen aber gleichfalls, für das, was sie als imperialistische Kriegsziele der Verbündeten ansähen, weiterzukämpfen. Vermutlich würden sie die neue Macht benutzen, um tatkräftig auf die Feststellung der Kriegsziele der Verbündeten zu drängen. Der Berichtserstatter warnt schließlich die englische Presse vor einer unmaßhigen Sprache, welche die Bolschewisten in eine feindlichere Stellungnahme gegenüber dem Verbände und möglicherweise zum Sonderfrieden drängen könne.

Wochen-Rückblick.

Das in dem Sturz von Italiens Heermacht für die Entente liegende große Unglück hat nun doch auch das politische Mienenspiel unserer Gegner genaugig verrückt. Orlando, der italienische Ministerpräsident, kann „das wadere unumwandelte Firmament“ mit nicht höherem Trübflinmuster als Hamlet, dem die Erde nur ein fahles Vorgebirg schien und dem alles portant wie ein fauler, verpesteter Haufe von Dämonen. Die Reden Painlevés, Lloyd Georges und Orlando bedeuteten sämtlich unüberwindbare Eingekündnisse schwerster, drückendster Ereignisse. Jetzt heißt es, so sagte Orlando, nicht mehr reden, sondern handeln. Vor ein paar Wochen wußte man sich noch zu beruhigen an dem Phrasenwort vom toten deutschen Soldaten, der aus dem Sponzo gezogen worden sei. Die Reise der Engländer und Franzosen nach Rapallo war eine Tröstung für das jäh erschütterte Italien. Einer für alle, alle für einen — die „Einheitsfront“ unter dem neuen mehrköpfigen Kriegsrat wirkt auf das todtrante Italien wie eine belebende Einfügung. Betrachtet man aber diesen „Trost“ auf den andern Seiten, die Frankreich und Italien zugehend sind, so zerfällt er in eine Tränenlut des Gegenteils. Painlevé und Lloyd George haben den Trost kaum ausgesprochen, da mußte der eine von seinem Ministerposten ganz abtreten, während der andere nur wütende Gesichter und geballte Fäuste um sich sieht.

Der neue Ministerwechsel in Frankreich wird von keiner sehr großen Bedeutung sein. Painlevé erhielt nach seinem Vortrag in der Kammer in den Dingen der äusseren Kriegspolitik ein schwaches Vertrauensvotum, während die von ihm beantragte Vertagung der bekannten Elandalsgesichten abgelehnt wurde. Wir sehen in Frankreich ein schnelles Kommen und Gehen. Painlevé war erst vor zwei Monaten Ministerpräsident geworden. Vorher war er Kriegsminister im Kabinett Ribot. Dieser trat damals auf den Posten des Ministers des Auswärtigen zurück, konnte

Amtlicher Teil.

Anordnung über Ladenschluss.

Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen und Licht ist eine Einschränkung der Geschäftszeit erforderlich. Es wird daher auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. 9. 15./4. 11. 15. (R. G. Bl. S. 607/728) und des § 10 der Verordnung des Reichskriegskommissars vom 19. Juli 1917 (Weichsanzeiger Nr. 174) für den Dillkreis folgendes verordnet:

- § 1. Der allgemeine Ladenschluss wird auf 5 Uhr nachmittags, an Sonnabenden auf 7 Uhr abends festgesetzt.
- § 2. Ausnahmen sind nur in unvorhergesehenen Notfällen (Erkrankung, Todes- und Unglücksfall) zulässig.
- § 3. Während der Zeit des Ladenschlusses darf in den Geschäftsräumen — abgesehen von besonderen Bedarfsfällen — kein Licht gebrannt und nicht geheizt werden.
- § 4. Zuwiderhandlungen werden nach den angezogenen Bestimmungen bestraft.
- § 5. Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft.

Dillenburg, den 16. November 1917.

Der Kreis-Ausschuss.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, dass die neuen Richtlinien für Erteilung von Bezugsscheinen über Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 13. Oktober d. J. (Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 200) nicht sorgfältig genug beachtet werden.

Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden weise ich daher nochmals darauf hin, dass Bezugsscheine, ohne Vorlegung einer Abgabebescheinigung unbedingt abgelehnt werden müssen, wenn der Antragsteller so viele Gegenstände der betreffenden Warenart besitzt, wie sie in der Bestandsliste aufgeführt sind.

Hat jemand beispielsweise einen Sonntag- und einen Werktaganzug, so kann ein Bezugsschein auf einen weiteren Anzug oder einen Teil desselben nicht erteilt werden, es sei denn, dass eine Abgabebescheinigung von der Wirkfabrik über einen noch brauchbaren Gegenstand gleicher Art vorgelegt wird.

Ich erwarte, dass die Herren Bürgermeister die oben angeführten neuen Richtlinien künftig ohne Ansehung der Person bei jedermann genauestens in Anwendung bringen.

Dillenburg, den 14. November 1917.

Preussischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsorten gesucht:

Berichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsarbeiter, Botendienst, technischer Dienst, Kraftfahrzeugdienst, Eisenbahndienst, Wäcker und Schlächter, Handwerker jeder Art, land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdebesitzer, Kutscher, Wächter, Sicherheitsdienst (Wachschutz, Gefangenen und Gefangenenerziehung), Krankendienst.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder baltischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter werden nicht angenommen.

Die zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Sanitätshilfe, sowie angemessener Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluss des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedarfs werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstverweigerung erlassen, und ihrer Hinterbliebenen wird nach besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

das Bezirkskommando in Wehlar.

Es sind beizubringen: etwaige Militärpapiere, Bescheinigungen über Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 8, Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angaben, wann der Besondere bis Befähigung angetreten kann. Eine vorläufige Bescheinigung erfolgt. Kostenlos bei der Meldung beim Hauptkommando.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

sich aber auch da nicht lange halten und wurde durch Varrhou ersetzt. Strenge Sachlichkeit spielt bei den parlamentarischen Kämpfen unserer westlichen Nachbarn nicht die ausschlaggebende Rolle. Die Waghalsigkeit des Krieges fallen auf die Regierenden zurück, ohne dass man sich recht klar darüber werden kann, wie weit Schuld oder Verdienst

dabei mitspielen. Denn dem Abschluß eines baldigen Friedens unter Bezicht auf die bekannten Ziele war die Mehrheit des Hauses bisher noch abgeneigt. Einen Burgfrieden gibt es bei dem parlamentarischen System Frankreichs nicht. Daß es Painlevé nicht gelungen war, die äußerste Linke in seinem Kabinett zu bereinigen, mußte ihm bei den sich mehrenden Mißerfolgen an den Fronten verhängnisvoll werden. Die Einrichtung des neuen Kriegsrates, die er aus Rapallo mitbrachte, stößt auf scharfe Kritik. Die Franzosen fühlen, daß sie die Leidtragenden sind, die Truppen abgeben sollen, daß sie mehr und mehr in Abhängigkeit geraten, ohne daß sie eine Garantie für eine wirklich einheitliche und befähigte Kriegsführung erhalten. Die Berufung des 76jährigen Clemenceau auf den leitenden Ministerposten bedeutet, wie manche Blätter richtig bemerkt haben, ein Kabinett der „starken Hand“ oder der „Verzweiflung“, denn der alte Stürmer und Dränger wird die laufende Entwicklung nicht aufhalten. Er kann den Sieg, den erfolgreichen Durchbruch der deutschen Westfront, noch viel weniger verwirklichen als seine Vorgänger.

Ungeleich bedeutungsvoller als dieses Ereignis in Frankreich ist die Schwächung der Stellung Lloyd Georges. Er war in England der starke Mann des Koalitionskabinetts, und er hat als Diktator viel unternommen und die erste Rolle in der Entente gespielt. Er hat mit kaum zu überbietender Kühnheit in Wort und Gebärde der Welt noch einmal die britische Allmacht und Unüberwindlichkeit vorgetäuscht. Und nun folgt hinter den großen Höhen der tiefe, donnernde Fall. Lloyd George konnte die Größe und Bedeutung des neuen Sieges der Mittelmächte nicht verfeinern und bemänteln — aber warum hat er in diesem Augenblick überhaupt so lang und so viel geredet? Seine bisherigen Freunde rufen ihm erregt zu, warum er denn nicht wenigstens seinen Vorstoß in einer Geheim Sitzung des Unterhauses unternommen habe? Der Diktator ist mit seiner Eigenmächtigkeit sowohl den Konservativen wie den Liberalen in England arg auf die Nerven gefallen. Nicht nur, daß man, wie in Frankreich, die Zweckmäßigkeit des neuen Kriegsrates sehr in Zweifel stellt — man ist auch empört über die Annäherung, mit der Lloyd George das Ansehen und die Wirksamkeit der in Frankreich befindlichen Generale aufs Spiel setzt. Und Herr Asquith, der frühere Ministerpräsident, ist beiseite über die Verdächtigung, daß seine Leistung nichts getaugt und daß er im Grunde alles Uebel verschuldet habe. Die Sprache der englischen Presse ist von einer ergötlichen Deutlichkeit und Ungeheimlichkeit. Die Herrn Asquith nachstehende „Westminster Gazette“ schreibt, eine Krise sei das Letzte, was ein vernünftiger Vaterlandsfreund in dieser Zeit wünsche, aber es gebe noch schlimmere Dinge. Damit ist wohl gemeint, daß Lloyd George im Kriegsrat auch noch den Feldmarschallsstab des besser unterrichteten Strategen schwächen will. Die „Times“ macht ihrem Unmut Luft, daß Churchill der einzige Minister gewesen sei, der Lloyd George auf dem entscheidenden Gang nach Rapallo begeistert habe, Churchill, eine ähnlich geartete Natur wie Lloyd George, die manche Leistung der Strategie bereits auf dem Korbhof hat.

Es kann und Deutschen gänzlich einerlei sein, ob Lloyd George auf seinem Posten bleibt, oder ob Asquith wirklich das Ruder wechelt, um den Diktator zu stürzen und sich oder einen andern an seine Stelle zu setzen. Wir begrüßen den wachsenden Druck, der auf England lastet, die dort sich rührende Erkenntnis, daß Deutschland militärisch überlegen bleibt und man sich auf etwas anderes als die „Jerschmetterung“ bereit halten muß. Wir sehen den Sieg des deutschen Verteidigungsstrategie nicht mehr in weiter Ferne, nachdem Italien so gründlich geschlagen und Rußland gar so weit ausgeschaltet ist, daß es für die übrige Welt eine Woche lang ganz verschollen war. Es ist ferner von angenehmem Interesse, daß auch der „Vorwärts“ den Engländern vorhält, sie hätten die Kräfte, denen die Zukunft gehört, falsch eingeschätzt, und sie müßten nun sehen, daß trotz allem das deutsche Volk „das Volk der Zukunft“ sei!

Die Tagesberichte.

Der deutsche militärische Bericht.

Großes Hauptquartier, 16. November. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Feuerkampf war am frühen Morgen im Sandrückenraumgebiet längs der Mitte und auf dem östlichen Maas-Ufer gesteigert.

Französische Abteilungen, die im Morgennebel über die Mitte in unser Positionen eindringen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Tagesüber war die Geschützaktivität bei allen Armeen gering; am Abend lebte sie bei Dixmuden und südlich von St. Quentin auf.

Seit dem 9. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 24 Flugzeuge. Bizefeldwibel Bäcker errang seinen 3. Luftpiloten, Leunant Bongary seinen 3. Luftsteg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front:

Westlich vom Ochrida-See haben wir Teile der von den Franzosen geräumten Stellungen besetzt.

Italienische Front:

Im Bordinen nordöstlich von Gallio und zu beiden Seiten des Brenta-Tales nahmen unsere Truppen mehrere Höhenstellungen der Italiener. Cismon ist in unserem Besitz.

An der unteren Piave hat sich das Artilleriefeuer verstärkt. Nahe am Meere auf das westliche Ufer vorstoßende ungarische Bombardementabteilungen nahmen 1000 Italiener gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Dudenborff.

Der österreichische militärische Bericht.

Wien, 16. November. (W.B.) Amtlich wird veröffentlicht: Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Piave-Delta, vor den Lagunen von Benedig, haben Bombardementabteilungen in zäher Säuberungsarbeit dem Feinde Gelände abgewonnen, wobei über 1000 Gefangene eingebracht wurden.

Im Brenta-Tal bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen des Dries Cismon und der belagerungsbedrohenden Höhen. Auch nordöstlich von Asiago verloren die Italiener wieder einige hartnäckig verteidigte Gebirgsstellungen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Albanien: Die westlich des Ochrida-Sees von den Franzosen geräumten Anien wurden durch unsere Truppen besetzt.

Der bulgarische militärische Bericht.

Sofia, 16. November. (W.B.) Generalstabbericht. Mazedonische Front: Im oberen Skumbital räumte der Feind einen Teil seiner Stellungen, die durch unsere Einheiten besetzt wurden.

Der türkische militärische Bericht.

Konstantinopel, 16. November. (W.B.) Amtlicher Bericht. An der Sinai-Front am 14. November keine größeren Kampfhandlungen. An den übrigen Fronten ebenfalls keine Ereignisse von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 15. November, nachmittags: Unsere in der Gegend der Allerte tätigen Erkundungsabteilungen brachten Gefangene ein. Ruhige Nacht, ausgenommen in der Gegend des Gauridreswaldes, wo die Beschließung ziemlich lebhaft war. Am 13. November wurden vier deutsche Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen, und vier weitere gingen in beschädigtem Zustande in ihren Linien nieder. Unser Flugdienst führte mehrere Operationen aus und bewarf verschiedene feindliche Lager und Kasernen in der Gegend von Rühlhausen mit Bomben. Deutsche Flugzeuge beharften in der Nacht des 13. die Gegend von Calais heftig. Man meldet eine gewisse Anzahl Opfer unter der Zivilbevölkerung. — Abends: Außer einem ziemlich lebhaften Artilleriekampf in der Gegend nördlich von Braye-en-Laonnois und auf dem rechten Maasufer ist nichts zu melden. — Orientarmee: Bericht vom 14. November: Mittlere Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Patrouillengefächte in der Seengegend.

Englischer Bericht vom 15. November: Gestern nachmittags wurden feindliche Erkundungsabteilungen in der Nähe des Baltes von Bodershoed, nördlich der Straße nach Menin, unter Verlusten abgeschlagen. — Abends: Angriffe des Feindes nördlich der Straße von Menin und nordöstlich von Bodershoed wurden zurückgewiesen.

Italienischer Bericht vom 14. November. (Bericht eingetroffen): Auf der Hochfläche von Asiago zogen sich in der Nacht zum 13. November die Truppen, welche die vorgeschobenen Stellungen auf dem Monte Vongara besetzt hielten, nachdem sie vier gewaltige feindliche Angriffe abgeschlagen hatten, auf die nächstfolgenden Linien zurück. In der Gegend von Asiago bis zum Sogauer-Tal bestanden unsere vorgeschobenen Posten sehr lebhaften Kämpfe mit dem von der Front Mauthausen-Monte Visser kommenden Feind. Zwischen Brenta und Piave besetzte der Feind die Linie Tezza-Simon-Feltre. Wägs des Piave erhöhte sich die Kampfaktivität. Mehrere feindliche Versuche, den Fluß zwischen Luers und Ferrer San Dona zu überschreiten, wurden mit sehr schweren Verlusten für den Gegner zum Stillstand gebracht. Der Artilleriekampf war sehr lebhaft bei Jenson an, wo unsere Gegenoffensive andauerte. Es gelang uns jedoch nicht, den Feind vollkommen zu vertreiben. — Bericht vom 15. November: Der Feind verstärkte seine Tätigkeit auf unserer Gebirgsfront von dem Raume von Asiago bis zum Biedetal. In der Nacht auf den 14. November griff er in dem Abschnitt des Monte Schemol-Metetta d'Avanti an, der erfolgreich Widerstand leistete. Gestern früh trat der Feind seinen Angriff mehr nördlich gegen den Abschnitt Metetta d'Avanti-Monte Abr-Monte Castell-Gomberto vor. Zurückgeschlagen, wiederholte er den Versuch abends mit stärkeren Kräften und größerer Heftigkeit. Er wurde abermals zurückgeworfen. Nambaste Kräfte griffen unsere vorgeschobenen Stellungen zwischen Cismon und dem Piave an. Am Monte Roncena wurde der Gegner zurückgeworfen. Am Monte Tomatico zogen sich nach tapferem Widerstand unsere Vorposten auf vorher vorbereitete Stellungen zurück. Neue Versuche des Feindes, den Piave zu überschreiten, wurden vereitelt.

Die Abrechnung mit Italien

Von Eberhard Buchner.

Mit besonderen Empfindungen erhebt das deutsche Volk die Schicksalsfrage Italiens. Es hat nicht vergessen, daß das gleiche Italien, das nun die Schürfe unseres Schwertes zu Wägen bekommt, einst unser Freund war, uns und Österreich-Ungarn durch Verträge, die in Jahrzehnten durch wechselseitige Interessensförderung Blut und Leben erhalten hatten, zu Schutz und Trutz verband, und daß es diese Freundschaft um eines Pinsengerichts willen schmählich verraten hat.

Wir hatten an diese Freundschaft geglaubt, trotzdem schon vor dem Kriege manches darauf hindeutete, daß Italien dazu neigte, seine Verpflichtungen auf die leichte Achsel zu nehmen und unter Umständen hinter seinen Sonderinteressen zurückzufallen. Den Beitritt Italiens zum eng-italien-französischen Mittelmeerabkommen 1901 nannte der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck verbindlich eine „unschuldige Extratur“, aber schon die Konferenz von Algieras zeigte, daß sie so ganz unschuldig doch wohl schwerlich gewesen ist. Immer begehrtlicher schielte Italien nach der Entente-seite hinüber, und die herkömmliche Spannung mit Österreich trug das ihre dazu bei, den Ernst der Lage zu erhöhen. Als nach der Einnahme Bosniens und der Herzegovina durch Österreich-Ungarn (1908) die Bogen irredentistischer Entzweiung hochgingen, erklärte zwar Tittoni als Minister des Auswärtigen, daß Italien auch künftig dem Dreibund treu bleiben würde, fügte aber ausdrückliche hinzu, „daß das Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn kein Hindernis sein dürfte für die traditionelle Freundschaft Italiens mit England, für die erneuerte Freundschaft mit Frankreich und für die längst vollzogene Verständigung mit Rußland.“

Von da an steht die Politik Italiens dauernd unter dem Zeichen der Halbheit. Nach allen Seiten verfährt es wieder und wieder seine Freundschaft, aber die Taten stimmen mit den Worten nicht immer überein. Ohne Deutschland und Österreich von seinen Plänen in Kenntnis zu setzen, stellt es 1911 der Türkei das Ultimatum, das zum Kriege führt, ein Jahr darauf aber erneuert es den Dreibund, dessen eigentliches Ziel es ist, jeder imperialistischen Gewaltpolitik entgegenzuarbeiten.

Als um die Juli-Augustwende des Jahres 1914 der Weltkrieg ausbrach, erklärte Italien wider das allgemeine Erwarten seine Neutralität. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Casus foederis nach Artikel 3 des Dreibundvertrages nicht gegeben sei, da Österreich-Ungarn Serbien angegriffen und dadurch Rußlands Eingreifen veranlaßt habe, und daß Österreich-Ungarn eine Vertragsverletzung dadurch begangen habe, daß es Italien nicht rechtzeitig über sein Vorgehen gegen Serbien orientierte.

Die Geschichte seiner zehnmonatigen Neutralität bildet kein Ruhmesblatt für Italien. In einem Telegramm an den Kaiser Franz Josef vom 2. August hatte Viktor Emanuel seinen Verbündeten eine „herzlich-freundschaftliche Haltung“ versprochen und von „aufrichtigen Gefühlen“ und zu wahren großen Interessen, die hinter ihnen ständen, geredet, und

nach einige Monate später sagte er dem Kardinal-Erzbischof von Wien, Dr. Bissi: „Man kann ganz beruhigt sein, ich würde der erste aus dem Hause Savoyen sein, der sein Wort bricht!“ Aber es zeigte sich bald, daß starke Erdbeben am Werke waren, die Aufrichtigkeit, falls sie — was wir heute doch einigermassen bezweifeln müssen — jemals vorhanden war, zu erschüttern. Da die Bismarcknachrichten über den Verlauf des Krieges planmäßig über Italien verbreitet wurden, glaubte das italienische Volk Deutschland nahe vor dem militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, und so darf man sich nicht wundern, wenn bereits aus den ersten Kriegsmochen von deutsch-feindlichen Demonstrationen in italienischen Großstädten berichtet wird.

Schon im ersten Stadium der Neutralität begannen die Verhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn. Sie knüpften an die italienische Auslegung des vielgenannten Artikels 7 des Dreibundvertrages an, der zufolge Italien Kompensationsansprüche geltend machen zu dürfen glaubte. Ueber allgemeine Erörterungen kam man zunächst nicht hinaus, doch erkannte Österreich-Ungarn unter bestimmten Bedingungen Ende August lokal die Behebung der italienischen Forderungen grundsätzlich an.

Im Oktober 1914 erfolgte dann eine verhängnisvolle Wendung. Der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano starb, und mit ihm trat der Mann von der politischen Bühne ab, der neben Giolitti stets als der überzeugteste Freund des Dreibundes gegolten hatte — ob mit vollem Recht, bleibe hier dahingestellt. In jedem Fall darf das nun folgende Ministerium Salandra-Sonnino den entscheidenden Anteil an dem Verdienst der schmählichen Treubruchs Italiens für sich in Anspruch nehmen.

Im Dezember werden die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn mit erhöhter Dringlichkeit wieder aufgenommen. Deutschland unterstützt dabei, wie schon früher, den Wassengenossen und vermittelte in sehr geschickter Weise zwischen den beiden Parteien. In klarer Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe entfand es einen feiner Betrug und den zu diesem Amte zweifellos geschicktesten Diplomaten, den Fürsten Bilow, nach Rom. Zuerst drehen die Verhandlungen um die Abtretung des Trentino, aber im Januar, unmittelbar nach dem Beschluß im österreichisch-ungarischen Ministerium des Auswärtigen (Burian für Verzicht), tritt Italien mit der Erklärung hervor, daß man den Zustand dauernder Eintracht nur „bei vollkommener Ausschaltung der irredentistischen Formel von Trentino und Triest“, d. h. bei Abtretung beider Gebiete an Italien erreichen könnte. Bilow weist im Namen Österreichs den Gedanken einer Abtretung Triests als inakzeptabel zurück. Trotzdem werden die Verhandlungen fortgesetzt. Ende März macht Burian positive Vorschläge. Österreich-Ungarn ist bereit, das Trentino abzutreten und verlangt dafür Italiens Neutralität und freie Hand auf dem Balkan mit Ausschluß Albanens. Italien lehnt ab und sendet einen Gegenvorschlag, der hier als Dokument italienischer Kraftlosigkeit in allen seinen Einzelheiten wiedergegeben sei:

1. Österreich-Ungarn tritt an Italien das Trentino mit den Grenzen des Königreichs Italien vom Jahre 1866 ab (d. h. einschließlich Vojens).
2. Grenzberichtigung zugunsten Italiens an dessen östlicher Grenze, Gradisca und Gorizia (Görz) inbegriffen, wobei die Grenze am Meer zwischen Monfalcone und Triest bei Gradisca endigt.
3. Die Stadt Triest mit ihrem Gebiet, das im Norden Nadežina und im Süden Capo d'Istria Pirano einschließen würde, wird ein autonomer unabhängiger Staat.
4. Österreich-Ungarn tritt an Italien die Gutzolari-Inseln ab.
5. Italien wird sofort die vorerwähnten Gebiete besetzen. Triest und sein Gebiet werden unabhängig von den Österreichern geräumt.
6. Österreich-Ungarn erkennt die volle Souveränität Italiens über Salona an.
7. Österreich-Ungarn gibt vollkommen seine Interessen an Albanien auf.
8. Österreich-Ungarn wird den aus militärischen oder politischen Gründen zurückgelassenen abgetretenen Gebiete vollkommene Gewähr.
9. Italien wird an Österreich-Ungarn 200 Millionen Lire in Gold zahlen.
10. Italien bewahrt vollkommene Neutralität während des ganzen Krieges.
11. Während des ganzen gegenwärtigen Krieges verzichtet Italien darauf, nachträglich sich auf Artikel 7 zu berufen, und Österreich-Ungarn verzichtet auf gleicher Weise darauf hinsichtlich des Dobrukenos.

Das Angebot machte in Wien und Berlin einen höchst peinlichen Eindruck. Bilow arbeitete fleißig, um Sonnino zur Nüchternheit zu bewegen. Umsonst! Am 4. März überreichte der italienische Vorkämpfer in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung, „daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres gebrochen ansehe“ und alle bisher gemachten Angebote zurückziehe. Die Essentialität eskalierte zunächst nichts von dieser kritischen Wendung der Dinge, und auch die diplomatischen Aktionen wurden durch sie noch nicht völlig abgebrochen. Noch am 10. Mai machte Österreich-Ungarn einen energiegelben Versuch, den Krieg mit dem einstigen Bundesgenossen zu vermeiden. Zur Beurteilung der Situation ist es unbedingt notwendig, auch diese Vorschläge im einzelnen zu betrachten. Es handelt sich wieder um 11 Punkte:



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke ist die Qualitätssicherung

Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stromes durch höhere Lichtausbeute.

In Dillenburg zu haben bei Hrch. Budde, Installations-Geschäft.

mal-Größen
higt sein, in
der sein Wert
ermittlungen
das wir heute
ls vorhanden
über den Wert
reitet wurden,
de vor dem
ruch, und so
us den eckigen
tionen in
tät begannen
Österreich
Auslegung des
ages an, der
und machen
en kam man
reich-ungarn
lobal die Be-
ndständig an-
ehänglich an
ußern Man-
at der Mann
titi stets als
egolten beim
gestellt. In
Salandra
Berdienst bei
in Anspen
t mit Defen-
wieder auch
schon früher
schickter Be-
kenntnis bei
seiner be-
testen Dis-
drehen sie
rentino, aber
Österreichs
Burian, der
vor, bei der
Formel von
beider Gebir-
im Namen
die's als in-
behandlung
e Vorschlag
zureiten und
ie Hand an
ien lehnt es
is Dokument
selbstheiten
das Trentino
Jahre 1911
Schließung
Stadler und
ge am Man-
fina endig-
im Nachh
tano ein-
zolari-Juch
biere besen-
den den Be-
ant die voll-
Österreich
Albanien an
en oder pul-
Gebiete von
reich-ungarn
llen bewohn-
gen Krieges
ges verjäh-
7 zu seiner
verzehlet
os.
einen höch-
st, um 50
Am 4. Jan
en der über-
d, daß Italien
als durch
eigenen Jahre
gebote zurück-
von dieser
diplomatische
abgeschritten
energievolle
egenossen
es unbeding-
zu betrachten

Teil von Triest, der von Italienern bewohnt ist, Italien abgetreten. 2. Ebenso das westliche Ufer sowie die Bevölkerung rein italienisch ist, und Triest. 3. Triest soll zur freien Stadt gemacht werden, die der italienische Charakter der Stadt inneren Stadtverwaltung gewahrt und eine italienische Universität. 4. Die italienische Souveränität über die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt. Österreich-Ungarn erklärt seine politische Unabhängigkeit hinsichtlich Albanien. 6. Die nationalen Interessen der Staatsangehörigen in Österreich-Ungarn besonders berücksichtigt. 7. Österreich-Ungarn Annahme für militärische und politische Verbände abgetretenen Gebieten. 8. Wohlwollende Lösung der weiteren Wünsche Italiens über die Gebiete des Abkommens bildenden Fragen wird zu Österreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des eine feierliche Erklärung über die Abtretungen. 10. Gemischte Kommission zur Regelung der Ein- werden eingesetzt. 11. Nach Abschluß des Abkommens Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die in diesen Gebieten stammten, nicht mehr an den Kämpfen

nach einen Vorvertrag vom 21. April bereits der verfallene Ministerium Salandra mußte unter dem der österreichischen Jugendbewegung seine Demission und einige Stunden lang schien es, als ob Giolitti man dürfte und damit der Verständigung Tür und Ennet werden würde. Das war zwischen dem 13. und Wie es dann zur Entscheidung kam, daß Sa- sch, Giolitti, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt, in Land bei Turin zurückflüchten mußte, das ist Einzelheiten heute noch nicht geklärt. Die Wüste für die Sache der Intente, die schon bei der glän- zende gefeierten Enthüllung des Garibaldi-Denkmales al Mare (6. Mai) Triumphge feiert hatte, hat fast eine anschlaggebende Rolle dabei gespielt. Ihr zu zuschreiben, daß das Wort der Kammer, die zu zusammenzutreten zu einer Parze ohnegleichen schneller hat noch nie eine Volksvertretung ihre gewechselt, als hier die italienische. Die Straße gerannt und Recht beugten sich vor ihrer erpresste- fahrung.

Am Freitag überreichte der Herzog von Abruzo Burian die Kriegserklärung. Ein Schrei der Ent- setze durch Österreich und Deutschland. „Dies wie immer, hoch wie die höchsten Gipfel der Alpen ist die Italiens“, schrieb der „Pester Post“, und der große Mann Josef eröffnete den Erlaß an seine Völker mit: „Ein Treubruch, dessen gleichen die Geschichte ist von dem Königreiche Italien an seinen beiden Vorn beangene worden.“ Deutschland aber betrachtete Bundes- und Baffengewissen angetane Schmach als Schlag in das eigene Gesicht. Österreichs Krieg war das Schicksal seinen Weg, und wenn Italien Boden liegt, so erweist es nur, was es einst in den Valentagen des Jahres 1915 gefat hat.

Sie glauben nicht daran!
Italienischen Kriegspolitiker, die sich aus Paris von die Tischen mit Geld haben füllen lassen und die Vaterland in den nordischen Feldzug hinein- haben, beschimpfen die Sieger heute in sinnlosen und reden vom Untergang Italiens, wenn der nicht geschehen werde. Die Österreicher und Deut- den als die Vernichter jeder Kultur des Landes hin- Das sind solche Uebertreibungen des schuldbehafteten Abweichens am Über, daß das Volk ganz gewiß man glauben wird. Wenn auf der apenninischen Kulturwerte zerfürt worden sind, so hat die que in Rom diese Vernichtung besorgt und die

Der endlose Weg.
Roman aus Sibirien von J. Orenham.
Autorisiert. — Nachdruck verboten.
(27. Fortsetzung.)
„Woll man das alles erzählen? Wie sie lachten und wie sie! Wie sie sich aneinander anknüppelten, als könne die Welt sie je wieder voneinander reißen! Wie sie, als ob nur Käse und zwar sehr viele Käse, an der langen elf Monate des Herzens- anstischen Warten. Wie Klein-Katinka sie umtanzt, lachend, wenn sie lachten, weinend, wenn sie weinte. Wie Peter Kropf Kluge Andenken an ein wenig wunden, als er ihnen zufand wie ein alter Patriarch und dem Stepan ungeschickt auf den Armen hielt, damit die Menschen sich ganz einander widmen konnten. Klein- Kropf er sich um — nun, das war Peter Kropf mit einemmal aber würde er wieder ganz Geschäfts- und baute kräftig seine Waren wieder ein.
es dauerte nicht lange, so fand er wieder neben Karren auf der Straße wie damals und sah dem Kindern nach, das dem Altai zuposterte, so schnell wie es nur ziehen konnten, und kam sich sehr ein- vor dem Abschied hatte er Stepan ein Papier in die Hand und gesagt:
„Hast viel Geld für mich verdient, Stepan. Wana- hier ist eine Abrechnung über das, was ich dir nun bin.“
Stepan hatte das Papier zurückgeben wollen.
„Hast mir alles, was ich tun konnte für dich, heute geschaut, Peter Kropf“, sagte er.
„Wann warf er einen Blick auf das Papier und steckte es in seine Brusttasche und sagte still:
„Gott gut zu dir sein, Peter Kropf! Ein Jude soll stand sein, wo immer ich auch ihn treffe, von Tag an um deinetwillen!“
war eine Nacht, die sogar Gouverneur Tatukoff, kaiserliche Beamte der Provinz Jenissei, außer- ordentlich schätzte. Das Papier war ein Paß, ausgestellt von Gouverneur Tatukoff, der einer gewissen Katia Wassiliewna mit ihrem Mann Stepan Mine innerhalb der Provinz Jenissei zu reisen, und hatte Peter Kropf tausend überreicht. Einmal jedoch in seinem Leben hatte es nicht geschmerzt, schone Rubelstücke weggeben zu nicht einmal an Tatukoff.

zur Hilfe herbeigerufenen Ententebrüder, die Franzosen und Engländer, sind die letzten, die geeignet erscheinen, das zerbroche wieder aufzubauen. Der italienische Boden soll von den Gegnern entweicht worden sein! Mit welcher Zu- vorkommenheit sind aber nicht Jahr um Jahr die Zehn- tausende von Deutschen jenseits der Alpen willkommen ge- heißen worden, die Millionen in das Land brachten, von welchen wieder Millionen der Bevölkerung gelebt haben. Wie ries man 1912 aus Anlaß der großen Ausstellung in Rom nicht nach dem Besuch des deutschen Kaisers und gab sich erst zufrieden, als der deutsche Kronprinz in seiner Stell- vertretung am Über erschien, wo sich für die deutsche Ab- teilung der Ausstellung ein eigenes Komitee unter der Leitung des Fürsten Bülow gebildet hatte. Und welche Jubel- stürme brausten nicht dem deutschen Kaiser bei seinen zahl- reichen Besuchen entgegen. Hat wirklich ein Teil der Ita- liener bei diesen Gelegenheiten Sympathien geäußert, die im Grunde nicht vorhanden waren, so ist doch allen Kreisen der hohe, außerordentlich hohe Nutzen der deutschen Freunds- chaft für die wirtschaftliche Entwicklung Italiens klar ge- worden und gerade in dieser Beziehung ist das Loblied der Deutschen gegenüber den Engländern und Franzosen ge- sungen worden. Und neben den wirtschaftlichen Werten hohe Kulturwerte! Bei dem großen Erdbeben auf Sizilien, welches die Stadt Messina vollständig in Trümmer legte, sandte der deutsche Kaiser ein vollständig ausgerüstetes, großes Lazarett, die deutschen Sammlungen ergaben mehr Geld, als die Beistauern aus allen anderen Staaten zu- sammen. Damals machten sich schon Entstellungen geltend, welche französische und englische Hilfe über die deutsche stellten, aber die Wahrheit blieb oben. Und diese Wahr- heiten deutscher Freundschaft kennen gerade die italienischen Volksmengen. Da redet man ihnen von einer Vernichtung italienischer Kultur durch die Deutschen? Das glauben sie doch nicht. Eine Menge italienischer Arbeiter würde auch nicht in Deutschland geblieben sein, wenn sie bei uns sich nicht wohl fühlten.

Frankreich.
Das Ministerium Clemenceau.
Paris, 16. Nov. Meldung der Agence Havas. Cle- menceau hat den Auftrag übernommen, das Kabinett zu bilden. Das kommende Kabinett dürfte folgende Zusammen- setzung haben: Ministerpräsidentenschaft und Krieg Clemenceau mit Senator Jeanneney als Unter- staatssekretär; Inneres Pains; Aeuheres Pichon; Justiz Pöret; Finanzen Klob; Handel Clementel; Kolonien Lagagneur; Ackerbau Daria; Essentieller Unterrichts Dafferre; Marine Doumer; Verschlebung Voucheur; Essentielle Arbeiten Clavelle; Flugwesen Jonnart.

Die Sperre von Marseille aufgehoben.
Gené, 16. Nov. Der „Matin“ meldet aus Marseille, daß die Sperre des dortigen Hafens vom 15. November ab wieder aufgehoben worden sei. Man kann daraus schließen, daß die Truppentransporte zur See nach Italien schon be- endet sind.

Japan.
Keine Waffenhilfe.
Haag, 16. Nov. Holländische Blätter melden aus Tokio: Infolge der Vorfälle in Russland wird wieder der Gedanke erörtert, ein Expeditionsheer nach Europa zu ent- senden. Im allgemeinen aber findet dieser Plan keinen Anklang. In einem Interview erklärte der Kriegsmini- ster, daß die Entsendung eines Expeditionsheeres un- ausführbar sei, da eine Heeresmacht von 20 Divisionen, die kleinste Truppenmacht, die man entsenden könnte, um ir- gend eine Wirkung zu erzielen, zwei Millionen Ton- nen Schiffsraum erfordere. Das Blatt „Kokumin“ erklärt, es bestehe nicht der geringste Anlaß zur Beschränkung, daß Russland einen Sonderfrieden schließen werde. In Rus- land bestehe keine Regierung, die mit genügender Befugnis über Krieg oder Frieden entscheiden könne.

11. Mann und Weib und Kinder als Wanderer auf dem end- losen Weg ...
Die Altalberge sind wunderschön zur Sommerzeit; aber wären sie auch hier und die gewesen, wie eine Wüste, so hätten sie diesen glücklichen Menschen dennoch ein Paradies ge- schienen, denn unseren Himmel können wir uns selbst schaffen und mit uns tragen überallhin in unseren Herzen.
Glücklich wie Kinder waren Stepan und Katia.
Gouverneur Paschkins Teufelsdäse bereitete ihnen keine Sorgen — noch nicht. Tag um Tag zogen sie langsam die Hügel hinan, ein wandernder Mikroskop des reinen Glücks. Sie hatten, was sie begehrten und mehr, als sie seit langer Zeit gehabt hatten, zu hoffen. Der Sturm war über sie hin- weggebraut und nun leuchtete Sonnenschein.
Nur mußte ihr Weg immerdar endlos sein, doch war er ein Weg des Glücks. Auf den sich lang hinstehenden Weisungen zwischen den Hügeln pflegte Stepan neben den Klüpfen seiner Pferde zu marschieren und im Wandern mit ihnen zu lachen und zu scherzen. Am Katinka eine Freude zu machen, hatte er das hochragende hölzerne Klummet über den Hals des Handpferdes mit Wädelchen befestigt; nicht mit gewöhnlichen Wädelchen wie andere Pferde sie tragen, sondern mit fein ab- gestimmten Silbergloden, die melodisch erschallten als fingen sie ein frühliches Lied des Glücks über Täler und Wälder hin.
Stück für Stück erzählte Katia ihrem Mann, was sie alles hatte aussehen müssen nach seinem Verlassen von Jenuisk. Wie die Männer, die ihnen Geld schuldeten, seine Abwesen- heit benötigten, um sich mit ihr herumzuzanken und wie fast alle bestritten, daß sie überhaupt etwas schuldig seien oder doch nur einen Teil der Schuld zugeben wollten. Endlich, als er Simon Rapin besser ging, war es langsam vorwärts ge- gangen, aber immer noch so schrecklich langsam, daß sie be- nahe verzweifelte. Endlich verlor sie den Mut und war froh genug, als sich Simon bereit erklärte, ihr das ganze Geschäft, Einrichtung, ausstehende Beträge und alles, für zwei- tausend Rubel in bar abzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß sie und die Kinder Seleninsk sicher erreichten.
Dann kam die Geburt des kleinen Stepan und Paschkins Verbot ihrer Abreise von Jenuisk und neue Sorgen und neue Angst. Wanchmal sei sie beinahe verzweifelt —
Sie erzählte ihm auch, daß ihre Mutter die Berritterei ihres Vaters bald erraten habe und daß es seitdem keine ruhige Stunde in dem Haus in Seleninsk gegeben habe.
Sie wird es ihm nie verzeihen, Stepan, und er weiß das auch recht gut.“
„Weil du nun bei mir bist, verzeihe ich ihm und allen, sogar Paschkin“, lachte Stepan. „Und was das verlorene Geld anbetrifft, so ist es schade darum. Aber es gibt Dinge, die man mit Geld nicht kaufen kann, und die haben wir, Katia!“

Parlamentarisches.
Abg. Lohmann Fraktionsvorsitzender.
Berlin, 16. Nov. Wie die „Nationall. Corr.“ meldet, hat die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeord- netenhauses an Stelle des in die Regierung Hertlings einge- tretenen Abg. Friedberg den Abg. Lohmann ohne Widerspruch zum Fraktionsvorsitzenden gewählt.

Tagesnachrichten.
Die deutsch-schwedischen Verhandlungen.
Stockholm, 16. Nov. Die Gothenburger „Morgenpost“ schreibt: In unterrichteten Kreisen verkauft mit großer Be- stimmtheit, daß sich Deutschland gegen Zulassung der frühe- ren Ausfuhrberechtigung bereit erklärt habe, den Winter- bedarf der schwedischen Fischer an Kohle und Brenn- öll sicherzustellen. Die neue schwedische Regierung habe aber dieses für das gesamte Fischergewerbe so wichtige Angebot abgelehnt. Wie das Blatt weiter meldet, schließen die deutschen Kaufleute dieser Tage ihre Konten. Sowohl die Käufer wie die Fischer behaupten, daß die Regierung durch das Verbot der unbedeutenden Fischausfuhr nach Deutschland gegen die bei dem jetzigen Kohlen- und Del- mangel äußerst wichtigen Kompensationen einen schweren Fehler begangen habe.

Die Ministerpräsidentenfrage in Polen.
Warschau, 16. Nov. (W.B.) „Kurjer Warszawski“ erzählt, daß sich der Regentstabsrat entschlossen habe, den Regierungen der Besatzungsmächte die Kandidatur des Re- ferendars des Regentstabsrates, Jan Ruzarszewski, für die polnische Ministerpräsidentenschaft vorzuschlagen.

Eine Taktlosigkeit.
Amsterdam, 16. November. Das Verbot des hollän- dischen Kriegsministers, betreffend die Annahme von Ge- schenken durch Soldaten und Unteroffiziere ist auf die auch von holländischen Blättern als solche gekennzeichnete Taktlosig- keit eines Adjutanten der Königin zurückzuführen. Dieser, der Generalmajor Voellaart, hatte, nachdem ein deutsches Flugzeug auf holländischem Gebiet infolge der Beschlezung zum Landen gezwungen worden war, einen öffentliche Aufruf erlassen, in dem er um Beiträge für ein Geschenk bat, das dem glücklichen Schützen als Belohnung verabreicht werden sollte. Es soll dahingestellt bleiben, ob der königliche Adjutant, wenn das Flugzeug ein englisches gewesen wäre, denselben Eifer ent- faltet hätte. Es gingen aber so viele, teilweise mit recht ge- schäftigen Bemerkungen an die Adresse Deutschlands verfehene Beiträge ein, daß dem betreffenden Unteroffizier eine goldene Uhr zum Andenken mit entsprechender Inschrift überreicht werden konnte. Es soll sich aber nachträglich herausgestellt haben, daß der Besondere den erfolgreichen Schütz gar nicht abgegeben hatte. General Voellaart war früher Kommandant eines Infanterieregiments, übernahm nach seiner Pensionierung den Oberbefehl über die Bürgerwehr in Amsterdam, wo als diese in den ewigen Todeschlaf eingegangen war, erhielt er den Titel und Rang eines Generalmajors und wurde Ad- jutant der Königin. Die Bemerkung des Kriegsministers, daß jeder Soldat seine Pflicht tun müsse, ohne eine Belohnung zu erwarten, hat ihm die militärische Pflicht, deren Be- wußtsein ihm wohl abhanden gekommen sein mag, in Er- innerung gebracht. (W.B. Bg.)

Skandinavische Königs-Konferenz.
Stockholm, 15. November. (W.B.) Meldung des Sween- la Telegrammbüros. Auf Vorschlag des Königs Gustaf werden die Könige von Schweden und Norwegen in Kristiania zusam- mentreffen. König Gustaf trifft vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeuheren begleitet, in Kristiania am 20. November ein und reist am 22. November wieder ab. Der König von Dänemark meldete bei König Gustaf seinen Besuch für dieselben Tage an. Auch er wird von dem Mi- nisterpräsidenten und dem Minister des Aeuheren begleitet sein. 600000 Mk. unterschlagen.
Ludwigshafen, 16. Nov. Ein eingeschriebener Wert- brief über 600000 Mark, der von einem Pfälzer Vorkämpf-

Es gibt jedoch auch Dinge, die man mit Geld kaufen kann, und die zweitausend Rubel kamen ihm sehr zu statten, denn nun konnte er seine eigenen Waren kaufen. Das der- vierfache seinen Augen und stellte ihn auf eigene Füße.
Jeden Tag, wenn die Sonne unterging, suchten sie sich ein stilles Plätzchen abseits der Straße aus und Stepan ließ die Pferde mit lose gefesselten Vorderbeinen laufen, sich zu suchen, was sie nun finden mochten in Feld und Wald und zünde- te ein Feuer aus dem dünnen Holz an, das er beim Wan- dern gesammelt hatte. Bläselind Stepan wurde nicht weit davon auf Gschwimter Erde gelegt und frampette nach Her- zenslust mit Kernchen und Weinen, während Katinka ihm mit großer Wichtigkeit bemutterte. Katia bereitete unterdessen die einfache Mahlzeit.
So hatten sie wieder eines Tages in einem geschützten Waldwinkel kampiert und Stepan war nach dem Anstehen des Feuers in den Wald gewandert, um noch dürrer Holz für die Nacht zu suchen. Als er zurückkam, ein Reßigbüschel hinter sich herschleppend, blieb er am Waldrand stehen und starrte mit einem dankbaren Ausrufen in den Augen hin- über zu seinem lüftig flackernden Feuer. Das war sein Glück und sein Leben da drüben und so sollte es immer sein. Die Pferde wählten gierig in dem verwehten Grad nach jenen jungen Schößlingen. Stepan lag auf einem weichen Stroh und kalte vor Freude über das Feuer, das ihm wohl sehr sonderbar vorkommen mochte. Katinka sah neben ihm und überschüttete den kleinen Bruder mit ihrer Tagesernte von Blumen, während sie eifrig mit der Mutter schwatzte, die mit ihren Töpfen beim Feuer hantierte.
Mehr Glück hätte kein Mann sich wünschen, dachte Stepan. Der nachtsinkende Wald, an dessen Rand er stand, schien ihm die schwarzen Felten des Wartens zu verkörpern, jene Reiten, als er sich wie zerbrochen dorgekommen war und an Gott und der Welt gewweifelt hatte. Das Licht und die Fröhlichkeit drüben dagegen bedeuteten das Glück der Gegen- wart und der Zukunft — froh und hell wie die tanzenden Flammen selbst.

Lange stand er so da, regungslos, schweigend, durch die Blätter starrend — so lange, daß ein anderer Beobachter end- lich alle seine Furcht und Vorsicht vergaß und seine Neugier nicht länger bezähmen konnte. Dieser andere Beobachter kam auf einem Kestlein dahergehüpft, das Stepan's Hand fast berührte und lag nun mühsamfüßig da mit seinem vibrierenden kleinen Körper und den winzigen erlosunken Augenbergen, die horr nach all den komischen Dingen schauten — dem Feuer, dem Mann und dem Haus auf Nadera.
Stepan, der seiner Katinka eine Freude machen wollte, packte rasch zu und ein kleiner brauner Körper machte und blieb und jammerte in seiner Hand. Schnell ging er zum Feuer, in der einen Hand das Eichhörnchen, in der andern das Reßig.
(Fortsetzung folgt.)

verein an eine Frankfurter Bank adressiert war, wurde am 14. Nov. auf dem kurzen Wege nach dem Bahnhof gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß der auf dem Ludwigshafener Postamt angestellte Aushilfsbote Otto Goldfeder aus Alsbisheim an der Pfim den Brief beiseite geschafft hatte. Bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurden 585 000 M. in Tausendmarktscheinen vorgefunden. Der Rest des Geldes wurde vollständig bei seiner in Gonsenheim wohnenden Geliebten entdeckt und beschlagnahmt.

Zeit-Spruch.

Jedes Goldstück, das sich feig verbirgt,
Wird zum Feinde, der uns höhrend würgt;
Jeder Goldschmuck, den der Feile trägt,
Wird ein Engländer'schwert, das sticht u. schlägt.
Deutscher, gib! Verlängere nicht den Krieg!
Gold ist Waffe, Gold ist Kraft und Sieg.

Ludwig Ganghofer.

Lokales und Provinzielles.

Die Abgabe von Goldmünzen und Goldschmuck gegen Ersatz des vollen Goldwertes ist in vaterländischer Interesse nach wie vor dringend notwendig, wenn unsere militärische und wirtschaftliche Kraft ungehindert erhalten werden soll. Wo, namentlich in ländlichen Kreisen, die Ablieferung des Goldschmucks bisher noch unterblieben ist, weil der Weg zur nächsten Verkaufsstelle zu weit schien, sei in Erinnerung gebracht, daß an zahlreichen Orten sich Goldankaufshilfsstellen befinden, bei denen die Ablieferung erfolgen kann, so in Haiger und Herborn. Wo keine Hilfsstellen vorhanden sind, wende man sich an den Pfarrer oder Lehrer des Ortes, die es im vaterländischen Interesse sicher gern übernehmen, die ihnen übergebenen Goldschmuck der nächsten Verkaufsstelle zuzuleiten und den Ersatz des Goldwertes zu vermitteln.

Speck- und Fettpreise! Wir werden um Veröffentlichung nachliegender Preise gebeten: In einzelnen Kreisen der Bevölkerung wundert man sich darüber, daß der Preis für die bei Hausfleischungen abzugebenden Speck- und Fettmengen nur auf 1,70 Mark für das Pfund festgesetzt worden ist und daß er niedriger ist, als die Fleischpreise. Der Preis ist aber nicht willkürlich bestimmt, sondern nach dem Lebendgewicht errechnet und höheren Orts allgemein festgelegt. Bekanntlich sind am 1. Mai ds. J. die Höchstpreise für das Lebendgewicht der Schweine um 25 vom Hundert herabgesetzt, weil die Zahl der vorhandenen Schweine den Futtervorräten nicht entsprach. Im Monat April sind deshalb alle Schlachtfleischpreise abgelaufen worden und dem 1. Mai ab kamen in allen Bezirken kaum noch Schweine zur Anlieferung. Der hiesige Kreis hatte sich aber noch eine größere Anzahl Vertragsschweine, für die die früheren Preise gebühren waren, beschaffen und lieferte deshalb wöchentlich für seine Bevölkerung regelmäßig Schweine. Natürlich konnten für sie die Fleischpreise nicht herabgesetzt werden. Erst jetzt, nachdem die Vertragsschweine alle geliefert sind, treten hier auch die neuen Höchstpreise für Lebendgewicht und somit auch neue Höchstpreise für Fleisch in Kraft (siehe Bekanntmachung). Die Speck- und Fettpreise, die vielleicht für manchen schmerzhaft ist, ist für die schwerarbeitende Bevölkerung notwendig, um ihr die Kraft zu erhalten und das von ihr zu verlangen, was das Vaterland fordert. Selbstverleger, die anerkannte Mäntelarbeiten sind oder zu deren Handhabt solche Personen gehören, sind von der Abgabe befreit. Nach dem 30. ds. Mts. ist eine Senkung der Preise für die Schweine unter 85 Kilogramm zu erwarten. Es empfiehlt sich deshalb, die für den Viehhändlerverband bestimmten Schweine baldmöglichst abzuliefern.

Das Verbrechen, Licht zu ersparen, läßt sich in überraschender Weise durch die Verwendung von Spiegelglas unterstützen. Die kleinste Petroleum-, Gas- oder Kerzenlampe hat eine erheblich höhere Leuchtkraft, wenn hinter ihr ein Blinder aus Spiegelglas angebracht wird, wie er bei unseren Küchenlampen üblich ist. Namentlich, wenn dieser Blinder aus mehreren, nach Art der Blumenblenden facettenartig aneinandergesetzten Scheiben besteht, ist die Erhöhung der Leuchtkraft eine ganz erhebliche. Man kann auf diese Weise bei mancher Arbeit, zu der man sonst eine große Lichtquelle gebraucht hätte, mit einer verhältnismäßig kleinen Flamme auskommen.

Auszeichnung. Dem Christian Göbel von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Frankfurt, 17. November. Der Folgebbericht schreibt: „Bei der Obduktion der Leiche der Paula Weigel haben die ärztlichen Sachverständigen festgestellt, daß die Ermordete infolge Verblutung an mehreren Stellen des Halses starb, und die Verblutungen erst nach Eintritt des Todes verbluteten. Die Schnittwunden sind so geschickt geführt, daß auf eine gewisse Sachkenntnis im Verlegen von Tier- oder Menschenleichen beim Töten geschlossen werden könnte. Die Art der Ausführung muß umso mehr auffallen, als die Handlung am Boden bei gänzlicher Dunkelheit, wahrscheinlich nur beim Licht einer Taschenlampe oder dergleichen, also unter ungünstigen Verhältnissen vorgenommen worden ist. Angesichts dieser Sachlage gewinnt die Tatsache eine gewisse Bedeutung, daß die Weigel nach Zeugenaussagen seit längerer Zeit von einem Mann belästigt worden ist, der sich als Arzt eines hiesigen Krankenhanfes ausgab. Damit ist freilich nicht gesagt, daß der Betreffende wirklich Arzt war, es könnte sich auch um eine Person mit gewissen ärztlichen Kenntnissen, Feldwägen, Sektionsgehilfen usw. handeln. Des Ganze ist natürlich nur eine Möglichkeit, mit der gerechnet werden muß. Zahlreiche andere Möglichkeiten bleiben bestehen, da auch das Fleischergewerbe und andere Tätigkeiten Fertigkeit im Zerlegen verleihen. Jedenfalls ist nach dem objektiven Tatbestand mit der Täterschaft eines an methodisches Vorgehen gewöhnten Menschen zu rechnen. Nach einer neueren Zeugenaussage soll der Soldat, bei dem die Weigel um 12 1/2 Uhr im Hauptbahnhof getroffen ist, ein Offiziersstellvertreter mit einem kleinen Seitengewehr, etwa wie ein Hirschfänger eines Jägers, gewesen sein. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.“

Letzte Nachrichten.

Ein finnischer Staatsstreik.

Stockholm, 17. Nov. Nach Saporandos Blättermeldungen verließ der Staatsstreik in Finnland folgendermaßen: Die finnischen Sozialisten nahmen mit Hilfe russischer Soldaten die Telegraphen- und alle öffentlichen Einrichtungen und lösten Senat und

Landtag auf. Der Landtag soll bald wieder einberufen werden, ebenso ein neuer Senat. Im Senat haben keine bürgerlichen Sitze. Am Mittwoch stellten die Sozialdemokraten den bürgerlichen das Ultimatum, die geplante Einsetzung eines Direktoriums aufzugeben, sonst wollten sie den Generallstreik proklamieren. Dieser begann am Mittwoch in Helsinki und breitete sich über das ganze Land aus.

Kopenhagen, 17. Nov. Der gelungene finnische Staatsstreik verlief ohne größere Ruhestörungen, da die bürgerlichen Kreise die Notwendigkeit einsehen, sich der Uebermacht zu beugen. Die Stimmung ist im ganzen Lande sehr erregt und man hat ernstlichen Grund, verhängnisvolle Unruhen zu befürchten.

Der Generallstreik in Finnland.

Stockholm, 17. November. Gestern früh ist in Finnland der Generallstreik proklamiert worden, der sich auch auf den ganzen Bahnverkehr erstreckt. Der von der schwedischen Grenze über Tornea angelangte Zug ist heute Vormittag in Umeå zurückgehalten worden, da auch der telegraphische Verkehr aus Rußland über Finnland und Schweden nach Westeuropa noch immer völlig eingestellt ist. Rußland darf nunmehr als von aller Welt abgeschnitten gelten.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. November. (R. V. Amtlich.) Abendbericht. Stärkeres Feuer bei Ditzmuiden. Im Osten nichts Besonderes.

Neue Angriffserfolge im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

U-Boots-Erfolge!

Berlin, 17. November. Im Sperrgebiet im England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 6 Dampfer versenkt, darunter einer, der aus gefährlichem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Das Kabinett Clemenceau.

Bern, 17. Nov. (R. V.) Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister Clemenceau, Justizminister Rill, Auswärtiges Bismarck, Inneres Pams, Finanzen Koy, Marine Georges, Wehrwesen, Handel, öffentliche Arbeiten Clavelle, Aufstellungen Voucher, Unterrichtsaffären, Kolonien Henri Simon. Die Ministerien für Beschaffung, Landwirtschaft und für Arbeiterangelegenheiten werden später besetzt werden. Jeanne Red wird als Unterstaatssekretär in das Kriegsministerium und Cels als Unterstaatssekretär der Marine berufen. Clemenceau wird das neue Ministerium heute nachmittags um 3 Uhr dem Präsidenten Bicares vorstellen.

Abtransport der Kriegsgefangenen aus Moskau.

Stockholm, 17. Nov. (Z. U.) Zwischen Samstag und Montag sind sämtliche deutsche und österreichische Kriegsgefangenen des Moskauer Bezirkes ostwärts abtransportiert worden. Der Befehl war in äußerst kategorischer Form abgesetzt und enthielt unter anderem die Befehle, daß Ausnahmen nur gemacht werden dürfen, wenn die Fabriken für Kriegsbedarf, in denen Kriegsgefangene als Arbeiter beschäftigt sind, durch den Abtransport dieser Arbeiter ihre Tätigkeit einstellen müßten.

Der Bierband gegen Lenin.

Stockholm, 17. Nov. Der neue Außenminister Trotski hatete gestern Buchanan einen Besuch ab; er wurde jedoch nicht empfangen.

Hungernot und Unruhen.

Basel, 17. Nov. Blättermeldungen zufolge herrscht im Gouvernement Twer eine Hungernot, an der annähernd 100 000 Personen leiden. Im Wolga-Gebiet ereigneten sich, dem „Njog“ zufolge, schwere Agrarunruhen, die unter dem 4. und 5. November aus den Gouvernements Woronesch, Cherson, Orel und anderen gemeldet wurden.

Becannt. Schriftsteller: Herrn. Schreiber in Dillenburg.

Pelzwaren. 3641
Größte Auswahl. Billige Preise.
Rudolf Becker,
Siegen, Marburgerstraße 10-12.

Vogelsberger Kuh,
im Februar Laktend, zu verkaufen. (4020)
N. T. Tiesch, Manderbach.

2 Schuhmachergesellen
für sofort gesucht, sowie eine gebrauchte gut erhaltene **Schuhmachermaschine.**
Eust. Pauschert, Schuhgeschäft, Niederscheidon (Sieg).

Zum sofortigen Eintritt ein junges

Mädchen
tagsüber für Hausarbeit gesucht. (4005)
Conditorei Ventter.

Zwei möblierte 3870

Zimmer
evtl. mit Pension z. vermiet.
Näheres Geschäftsstelle.

Einige Zentner **Wirtschafts-Aepfel** zu kaufen gesucht.
Conditorei Ventter.

Rote Kreuz-Lose
N. 3 63. 17851 Goldgew.
Zahlung 6.-11. Dezember
100000 50000
30 000 M. bares Geld.
Kölnener Lose
N. 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.
Porto 15 A jede Liste 20 A
versendet Glücks-Kollekte
Hoh. Deoeko, Kreuznach

6 Enten zu verkaufen,
schw. Hand- od. Kriessäge
zu l. gef. Schneidmühle.

Suche für sofort einen **Fuhrmann** und einen **Arbeiter.**
Hilfsdienstpflichtige können eingestellt werden.
N. Wächter, Walzenmühle, Dillenburg.

Vom 19. ds. Mts. ab sind die **städtischen Verwaltungs-Büros** für den Verkehr mit dem Publikum nur noch **vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags " 2-4 "** geöffnet. Die Stadtkasse ist nachmittags geschlossen.

Ausgabe von Feuerscheinern nur noch **tags, Donnerstags und Samstags** von 2-4 nachmittags.

Dillenburg, den 16. November 1917.
Der Bürgermeister: Sterlich

Die Abgabe von Hafer und Gerste wird noch näher bekannt gemacht.
Dillenburg, den 17. November 1917.
Der Magistrat

An die Einzahlung der Steuern u. Schulden für das 3. Viertel, der Hundsteuer für das 2. Viertel sowie der noch nicht entrichteten Holzgelber usw. innert. Die Annahmung beginnt am 20. ds. Mts. 4032
Die Stadtkasse

Ausgabe von Heeres-Näh-Arbeit
Von Montag, den 19. November 1917 an werden unserm Ausgaberaum für Heimarbeit **Marktstraße Dillenburg** ausgegeben:
2500 Drillichhosen und -Jacken,
2070 Unterhosen und Hemden, sowie
500 Paar Strümpfe.

Für jedes Wäschstück wird eine Arbeitszeit von halber Stunde angenommen; der Stundenlohn beträgt 40 Pfg. Für jedes Stück Drillichzeug werden 20 Pfg. gezahlt.

Die Paarpresse für Instandsetzung der Schwanken zwischen 18 Pfg. und 80 Pfg.

Heimarbeiterinnen, vor allem Kriegserfrauen, müssen bei der Abholung die vom Generalkommando geschriebene Ausweisliste der Heimats-Gemeinde vorzeigen.

Rückgabe und Renausgabe von Heimarbeit künftig allwöchentlich nur an den drei **Wochentagen.**

Die Kreis-Zustandshungsbüro
Dr. C. Dönges.

3994
Wir haben unsere

Geschäftszeit auf die Stunden von 8 Uhr vormittags bis nachmittags und die

Kassenstunden auf die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags verlegt.

Herborn, den 10. November 1917.
Landesbankstelle

Wiesengenosenschaft Gellerdill.

Die **Stimmliste** der Wiesengenosenschaft liegt am 18. November ab 4 Wochen lang zur Einsicht der teiligten Genossenschaftsmitglieder in meiner Wohnung.

Am 17. Dezember ds. J., mittags 2 Uhr findet die **Wahl** der sämtlichen Mitglieder des **Wiesengenosenschaftsvorstandes** der hiesigen Wiesengenosenschaft in meiner Wohnung statt.

Gellerdill, den 15. November 1917.
A. Steiner,
Wiesengenosenschaftsvorstand

4026

Siegener Paedagogium.
Höhere Privatschule für alle Schularten. Sechs- bis zehnjährigen, Primarstufe, Abiturienten-Prüfung, Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitslehre in etwa 25000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Sport.
Siegen a. d. Ruhr, Wilhelmstr. 16. Nähe Universität. Fern- und Postamt.
Direktor Brackmann

Th. Ferber, Siegen
Cölnnerstraße 6
Lieferung landwirtschaftl. Maschinen aller Art.
Telefon Nr. 1264.

Heu u. Stroh zu kaufen gesucht.
Rud. Bonner.

Kaufe jedes Quantum **Fuchsfelle** zahle höchste Preise. Angeb. erbeten unter R. R. 4031 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schwere **Simment. Loh** im November zu verkaufen.
D. Gerling, Gellert
Ein in Küche erfahrendes **Mädchen** auf Weihnachten gesucht.
Fritz Berns, Dillenburg